Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

Heft: 15

Artikel: Zur Frage über "Nebenbeschäftigungen"

Autor: K.b.l.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben Uebertritt in höhere Gewerboschulen, resp. in bas eibgenössische Polytechnifum; beibe aber begründen eigentliche Berufsstudien.

Jährliche Schulzeit 10 Monate. Schulgelber feine.

Ein solches Progymnasium würde, mit Inbegriff der Borschule; zu 7 Lehrerstellen à Fr. 1000 bis 1500 berechnet, eine jährliche Aussgabe von cirka Fr. 14,000 erfordern, und wären zu den gegenwärtig bestehenden noch zwei neue zu errichten, nämlich eines für das Emsmenthal und eines für das Oberaargau (Mehrausgabe für Progymsnasien Fr. 28,000). Der Staat sollte nach unserer Ansicht die Lehererbesoldungen dieser Anstalten vollständig übernehmen, wogegen dann dem Schulort die Beschaffung und Besorgung der nöthigen Käumlichsteiten, Lehrmittel 2c. obläge.

Bur Ueberwachung der Volksschule (Primars und Realschusten) wünschen wir 1) statt der 70 Schulkommissarien 7 Schulinsspektoren, (Besoldung eirka Fr. 1500 — Mehrausgabe für den Staat eirka Fr. 4000) und für die Spezial-Beaussichtigung Kirchs

gemein beschulkommissionen.

Das wäre ein kurzer Umriß desjenigen gesetzlich geordneten Schulund Unterrichtswesens, wie wir es dem Kanton Bern wünschen und welches mit einer approximativen Mehrausgabe von Summa Fr. 122,000 (cirka 100,000 für die Volksschule) jährlich ins Lebengesetzt werden könnte.

Ergänzungen und nähere Auseinandersetzungen behalten wir uns vor, wie ebenso die Rachweisung bessen, mas nach unserer Ansicht die

Volksschule will und soll.

Bur Frage über "Nebenbeschäftigungen".

Die jetige Zeit, in welche auch der Lehrer nur düster blickt, ist 1) schwieriger und mißlicher als je, und erfordert, wenn man durch sie glücklich hindurchkommen will, mehr Kraft, Thätigkeit, Entschlossenheit, Verstand und Beharrlichkeit als frühere Zeiten. Thätigkeit und Fleiß für Jedermann, also auch für den Lehrer sind darum auch nöthiger als je. Die Anzahl der Menschen nimmt zu; alle wollen sich erhalten und sich glücklich machen. Tausende ringen nach dem Ziele wie wir. Sind wir aber nicht arbeitsam und thätig, so kann es nicht anders sein, als wir werden von Andern überslügelt; sie werden die Vortheile erlangen, die wir erreichen konnten, wenn wir eistig danach gestrebt hätten. Durch Thätigkeit richtet man nicht selten mehr aus, als durch Geld, und der Fleiß erkämpft Lorbeeren, die die Trägheit nie erreicht.

Will sich nun der Lehrer durch des Lebens Mühen und Stürme glücklich hindurchkämpfen, so muß er dem jüngsthin im Schulblatte von Hrn. Lehrer Stuker, erschienenen Rathe Glauben schenken, und

Organistical des Rörvers aber theiles and

¹⁾ In Uebereinstimmung mit Hrn. Sefundarl. Blatter. S. bessen Preisschrift S. 124.

mit allem Ernft suchen nachzukommen. D. h. er juche seine Erifteng durch Nebengeschäfte, beren Stuker genüge in feinem Auffate angibt, möglicher zu stellen. Ist der Lehrer Familienvater, und besitt kein eigen Land, so nehme er deren in Pacht, bearbeite es in der Ferienzeit, so wird es ihm immerhin außer dem Zins feine Arbeiten reich-lich lohnen; denn ich kenne einen Lehrer, der es ledigen Standes gethan, und er hat nach Abzug bes Zinses ein Gummchen alle Jahre an feinen gepflanzten Produften genommen, daß manchem Lehrer seine jährliche Gemeindsbefoldung nicht so viel ist. Richtig find die Feld= geräthschaften etwas schwerer als ein Spazierftod, tragen aber auch mehr Früchte. — Db es bei ben meisten Lehrern nicht nur anguras then, sondern in dieser traurigen Zeit zur Nothwendigkeit wird, läßt fich faum bestreiten, wenn, wie wir häufig Schulausschreibungen les fen mit so elenden Besoldungen, daß er täglich mit 35 Rappen, ja oft noch minder, abgefertigt wird. Die Schulbehörden bringen, um recht viele Ziffern aufstellen zu können, alle möglichen Rleinigkeiten in Anschlag, um den Lehrer glauben zu machen, es sei Summa Summarum doch ein hübsches Summchen. Go z. B. hieß es in der Ausschreibung von D.....g — Unterschule; Schülerzahl 120; Befoldung baar Fr. 130; Wohnung in 3 Zimmern, Küche und Keller, und ½ (hörts, hörts ½!) am s. v. Abtritt, zusammen angeschlagen um Fr. 57. 97. — NB. der Oberlehrer hat sich ½ des s. v. Abstritts zu erfreuen. Ferner steht in der Ausschreibung der Schule von B....s, Helferei B...h..t..b..g zu lesen: Holz 4 Klafter zu Fr. 32 und 4 Fuder Torf zu Heizung des Schulofens zu Fr. 14. 40. So, mein Freund, um die Befoldung etwas größer, als die eines Mausers vor beine Augen zu malen, sollst du das Holz zur Beizung des Schulzimmers bezahlen!! —

Ist es nun möglich, daß ein Lehrer sich mit einer Familie bei solchen Besoldungen und Abzügen auch nur färglich durchbringen kann? Rein, er ist, wenn er sich nicht völlig dem Ruin ergeben will, gezwungen, durch andere Nebengeschäfte, ich sage Nebengeschäft sein, sich denn die Schule soll immer sein heiligstes Hauptgeschäft sein, sich Bahn zu brechen. Auch bringt die Arbeit nicht nur Lohn, sondern sie gewährt anch Bergnügen, und emsige und geordnete Thätigseit

macht fich Gott und die Menschen zum Freunde.

Unfere Zeiten sind

2) köftlicher als die vorigen. Dies die die die die die die

Sparsamkeit ist daher auch bei den Lehrern dringend nothwens dig. Wer jeden Tag so viel ausgibt, als er einnimmt, der wird in Kurzem zum Bettler, weil er nicht auf die ungewisse Zukunft Rückssicht nimmt, die Jeden mehr oder weniger auf harte Proben stellt. Man lege daher zurück, was nicht das nothwendige Bedürfniß ers heischt, wie z. B. Bücher, wie Stuker sagt: nur das Nothwendigste unter dem Nöthigen. Man ziehe sich an Genüssen ab, die nicht die Gesundheit des Körpers oder Geistes zur Pslicht macht. Mit Wesnigem richtet der Sparsame mehr aus, als der Verschwens der mit Vielem, und wer spart, der macht sich unabhängig und

ist großen Unfällen gewachsen. Sparsamkeit ist nicht Geiz, ber zu=

sammenscharrt ohne Zwed und Biel.

Auf eine solche Weise kann es dem Lehrer möglich werden, seine Eristenz wenigstens in Etwas zu verbessern. Führe man das Schwiesrige aus, so lange man noch bei voller Kraft ist und mit Thätigkeit die Lust vereinigt; das Leichtere ist dann Erquickung.

A...h, den 28. Sept.

R.b.1.

Bilder aus häuslicher Erziehung. (Schluß.)

Unterdessen war es Nacht geworden. Die kleinern Geschwister, es waren deren fünf, gingen mit der Großmutter und der Susann' auf den Dachboden auf ihr ärmliches Lager; Hannes aber und Kaspar, die neben den Eltern in der untern Kammer schliefen, machten noch einen kleinen Ausstug in den nahen herrschaftlichen Wald, um da Holz zu holen für Heerd und Dsen. Nach der Rücksehr nahmen sie zusammen noch ein Glas Schnaps; die Mutter hatte dessen ein Fläschlein aus der Stadt mitgebracht, als sie die feinen Zuckerrüben, die Hannes aus eines Nachbarn Garten geholt, um gutes Geld verstauft hatte. Es war 11 Uhr, als sie sich schlafen legten, ohne Gruß und Gebet. Bald schloß der Schlaf ihre Augen. Droben aber wachten noch Susann und die Großmutter, und beteten leise zu Gott

unter tiefen Seufzern und bittern Thranen.

Die Familie Rapfer war eine schwere Plage für das Dorf und die Umgegend; keine Frucht am Baume, keine Aehre am Halme, kein Knollen an der Wurzel, kein Kraut im Garten, keine Traube am Stocke war sicher. Mitunter gab's freilich Zeiten der Strase und Buße; allein, wenn zwei Hände fehlten, griffen die übrigen nur desto emsiger zu. Als jedoch der Vater einst in einen Stall einbrach und ein Kalb heimtrug, da gabs längere Zeit Zuchthausstrase. Indessen ging's gerade in der Zeit seiner Abwesenheit einmal herrlich und hoch her im Rasperschen Häuschen. Die sorgliche Mutter hatte für Susann', die zu einer hübschen Jungfrau herangewachsen war, den rechten Dienst und Herrn gefunden. Nach einem Jahre kehrte sie heim; das Tausemal war köstlich: Wein und Kuchen und Braten und 100 Thaler daneben. Ein kleines Kind, das kostet ja nicht so viel in solchem Haushalt.

Der Vater kam aus dem Zuchthaus zurück, ruinirt an Leib und Seele; untauglich zum Stehlen sogar. Die Mutter war völlig zur Schnapssäuferin worden; Dank den 100 Thalern und dem guten Herrn. Die Buben zogen als Strolche im Lande umher; häusig auf dem Schub in die Heimat gebracht. Susann' war kränklich und elend, und seit die Großmutter todt, ein ganz verlassenes Wesen.

Jett griff die höhere Obrigkeit ein, befehlend: die Gemeinde

hat für die Familie Rasper zu sorgen.

Da lebten Vater und Mutter im fogenannten Armenhaus, verstümmert und verachtet, und eh' sie starben, saben sie neben sich Söhne